



# DIE DREI-PROZENT-LÜGE

Text: Dr. Rolf D. Baldus | Foto: Adobe Stock (Oleksandr)

**W**ir müssen vor den Jagdgegnern den Hut ziehen. Innerhalb von wenigen Jahren haben sie es geschafft, die Afrikajagd zu einem internationalen Thema zu machen, das es in die Schlagzeilen und in die TV-Nachrichten zur besten Sendezeit schafft. In Spitzenzeiten wurde die verfälschte Story um den von einem amerikanischen Zahnarzt erlegten Löwen „Cecil“ weltweit bis zu 12 000-mal täglich in redaktionellen Beiträgen der Medien erwähnt.

Die Absicht ist klar: Ein Jagdverbot wäre die Erfüllung eines ideologisch-emotionalen Ziels, und die Kampagnen spülen Hunderte von Millionen Euro und Dollar in die Kassen der Tierrechtler. Dass Jagdverbote oder Einfuhrverbote für Jagdtrophäen den Artenschwund in Afrika rapide beschleunigen, spielt dabei für die vermeintlichen Tierfreunde keine Rolle.

Gearbeitet wird vor allem mit Appellen ans Gefühl und mit klug gewählten Bildern. Fakten sind selten, Fälschungen häufig. Es gibt bis heute keine seriöse Studie, die einen Totalschutz des Wildes in

Afrika naturschutzfachlich begründen oder die nachweisen würde, dass nachhaltige Jagd die Artenvielfalt in Afrika reduziert oder Tierarten ausrottet.

Deswegen werden Pseudo-Forschungsstudien in die Welt gesetzt und mit dem gearbeitet, was man heutzutage als „Fake News“ kennt. Wie klug, aber auch dreist, die Falschmünzer von der Tierrechtsfront vorgehen, konnte ich an einem Beispiel erleben, an dem ich selbst einst beteiligt war.

Vor einem Jahrzehnt veröffentlichten wir im Internationalen Jagdrat CIC und zusammen mit der UN-Welternährungsorganisation FAO eine Reihe fachlicher Studien zum nachhaltigen Jagdtourismus, zu Jagdgesetzen und zur Beteiligung der Bevölkerung an den Erträgen aus der Jagd in Afrika. So hatte ich selbst die praktischen Erfahrungen mit dem Management der Wildbestände durch die ländlichen Gemeinden untersucht (1). Für die Zukunft des Wildes ist es ganz entscheidend, dass die Menschen vor Ort mehr Vor- als Nachteile vom Wild haben. Erfahrungsgemäß trägt



der Jagdtourismus in vielen abgelegenen Gebieten in besonderer Weise zur Einkommensschaffung für arme Bevölkerungsgruppen bei. Doch dies zu erreichen, ist schwierig, auch angesichts der verbreiteten Korruption. Es gibt viele positive Beispiele, so das „Campfire“-Programm in Simbabwe oder die Hegegemeinschaften („Conservancies“) in Namibia.

Die Tierrechtler haben sich immer wieder gegen dieses „Community-based Wildlife Conservation“, wie es die Fachleute nennen, gestellt. Doch neuerdings greifen sie das Thema auf, um zu beweisen, dass die Jagd nichts einbringt für die Bevölkerung. Dabei taucht immer wieder eine Prozentzahl auf: Nur 3 % der Jagdumsätze in Afrika würden bei der Bevölkerung ankommen. Diese Zahl geistert durch die Welt und wird vielfach als Tatsache zitiert: Jagd in Afrika ist mies, denn nur 3 % kommen bei der Bevölkerung an. Nun wäre das schon mehr als mancherorts der Foto-Tourismus den Leuten einbringt; aber insgesamt ist die Zahl doch niedrig.

Wir haben uns im CIC gefragt, woher diese Prozentzahl stammt und wurden schnell fündig. Sie stammt aus einer von Jagdgegnern wie der Humane Society, dem IFAW und der Born Free Foundation in Auftrag gegebenen Studie einer australischen Beratungsfirma (2). Dort heißt es über die Jagd in Afrika, der jagdfreundliche CIC und die FAO hätten herausgefunden, dass die Jagdfirmen nur 3 % ihrer Einnahmen den Menschen zukommen ließen.

Die Zahl von 3 % findet sich in der Tat in einer im Jahre 2010 von CIC und FAO herausgegebenen Studie (3). Wir wollten die Beiträge des Wildsektors zu den Volkswirtschaften im östlichen und südlichen Afrika darstellen. Ich hatte einen Fachmann aus Simbabwe, Vernon Booth, mit jahrzehntelanger praktischer Erfahrung als Wildhüter und Wissenschaftler, gebeten, die Analyse vorzunehmen.

Booth ging auf Tansania als ein Beispiel ein. Im Jahre 2006 hatten die Jagdfirmen 3 % ihrer Umsätze den Dörfern, in deren Gebieten sie jagten, direkt zugutekommen lassen. Das waren freiwillige Zahlungen, immerhin 1,65 Millionen US-Dollar im Jahr oder fast 11.000 US-Dollar pro Jagdblock. Zusätzlich berücksichtigen muss man, dass die Distrikte auch ein Viertel der Lizenzgebühren erhielten, die die Jagdfirmen an den Staat abführten. Sie kamen der Bevölkerung in Form verbesserter Leistungen der Verwaltung indirekt zugute. Ziel des damaligen tansanischen Jagdgesetzes war es jedoch, dass in solchen Gebieten, in denen die Gemeinden auf eigenem Land das Wild managten, ein erheblicher Teil der Jagderträge ihnen direkt zugutekommen sollte. Dies war damals noch nicht der Fall. Das Vorhaben wurde erst später umgesetzt. Die 3 % der Jagdumsätze waren insofern in Tansania nur ein geringer Anteil dessen, was letztlich in die Dörfer floss.

Festzuhalten bleibt damit, dass die australischen Consultants die Booth-Studie falsch interpretierten, sei es absichtlich oder fahrlässig, und die Booth-Daten auch nur zu einem ganz bestimmten Zeitpunkt galten, nämlich 2006. Schon kurz darauf sahen die Zahlen völlig anders aus. Ohnehin ist es abwegig, Sachverhalte aus Tansania für den ganzen afrikanischen Kontinent zu verallgemeinern.

Das Beispiel zeigt, wie eine Unwahrheit in die Welt gesetzt wird. Einer schreibt sie vom anderen ab. Bald macht sie sich selbständig und gilt als Wahrheit. Den seriösen Medien kann man nur raten, jede von den Tierrechtlern verbreitete Botschaft von allen Seiten sorgfältig zu prüfen, so wie die Ziffer 1 der publizistischen Grundsätze des Deutschen Presserates anempfiehlt. Da heißt es: „Die Achtung vor der Wahrheit, die Wahrung der Menschenrechte und die wahrhaftige Unterrichtung der Öffentlichkeit sind oberste Gebote der Presse.“ ■

#### Literatur

- (1) Baldus, R. D. (2009): A Practical Summary of Experiences after Three Decades of Community-based Wildlife Conservation in Africa. “What are the Lessons Learnt?”. Joint Publication of FAO and CIC. Budapest. 128 pp.
- (2) Economists at Large (2013): The \$200 million question: How much does trophy hunting really contribute to African communities. A report for the African Lion Coalition. Melbourne.
- (3) Booth, V. R. (2010): Contribution of Wildlife to National Economies. Joint Publication of FAO and CIC. Budapest. 72 pp.